

Irene Filip

Anna Peczenik

Biographische Skizze einer Spanienfreiwilligen und Widerstandskämpferin

Anna Peczenik wurde am 9. Februar 1911 in Sofia geboren.¹ Ihr in Varna geborener Vater Arnold Gadol stammte mütterlicherseits aus einer begüterten sephardischen Familie. Mit 18 Jahren nahm er die griechische Staatsbürgerschaft an, um in Bulgarien nicht Militärdienst leisten zu müssen. Mutter Eugenie, 1889 in Sofia geboren, war die Tochter eines geflüchteten Russen, der ursprünglich einen anderen Namen hatte und sich in Bulgarien Feinberg nannte.² 1916 oder 1917 übersiedelte die Familie Gadol mit Anni und ihrem 1915 geborenen Bruder Harri nach Wien und war ab 6. Juni 1917 in der Praterstraße 24 im 2. Bezirk polizeilich gemeldet.³ Unter dieser Adresse betrieben die Brüder von Arnold Gadol, Salomon und Heskia, einen Gemischtwarengroßhandel. Ab Oktober 1918 bezogen sie dann ein auf Eugenie Gadol als Eigentümerin eingetragenes Haus in Gersthof (18. Bezirk) in der Scheibenbergstraße 13.

Anni besuchte in Wien die Volksschule und sechs Klassen Realgymnasium. Danach machte sie eine Ausbildung zur Montessori-Kindergärtnerin. Ihre Mutter, die eine sehr fortschrittliche und humanistisch eingestellte Frau war, hatte auf eine Berufsausbildung für ihre Tochter bestanden, die ihr selbst nicht ermöglicht worden war. Nach dem Scheitern Arnold Gadols als Kaufmann in Wien, übersiedelte Anni 1928 nach Belgrad, wo ihrem Vater ein Abteilungsleiterposten in einer Trikotagefabrik angeboten worden war. Dort war sie in einem Büro

- 1 In zahlreichen Dokumenten ist das Geburtsdatum aufgrund des damals in Bulgarien geltenden Julianischen Kalenders mit 27. Jänner 1911 eingetragen.
- 2 Viele der Informationen über die Familie Gadol fußen auf nicht protokollierten Gesprächen mit Hanja Levitan, der heute in Tel Aviv lebenden Tochter von Anni und Hermann Peczenik, die ich seit 2010 bei ihren Wien-Besuchen mehrmals getroffen habe. Sofern nicht anders ausgewiesen gehen die Angaben zur Familiengeschichte auf diese Gespräche zurück.
- 3 Vom Wiener Stadt- und Landesarchiv am 29.7.1999 übermittelte Meldedaten von Anna Peczenik. In einem im Komintern-Archiv überlieferten Lebenslauf gibt sie allerdings 1916 als Jahr der Übersiedlung nach Wien an (Russisches Staatsarchiv für Sozial- und Politikgeschichte, Moskau, i.d.F. RGASPI, 495/187/1024).

als deutschsprachige Korrespondentin beschäftigt. Mitte 1930 kehrte sie allein nach Wien zurück und arbeitete als Kindergärtnerin und Stenotypistin.⁴



Anna Peczenik (1911–1944)

Foto: Privatbesitz

In dieser Zeit lernte sie wohl auch Hermann (Abraham Hersch) Peczenik kennen. Am 27. Jänner 1901 in Chomiakowka bei Tarnopol geboren, kam er als jüngstes von drei Geschwistern mit seinen Eltern Jonas und Gusta vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Wien, wo sein Vater ein kleiner Kaufmann war. Nach der Mittelschule begann er an der Technischen Hochschule zu studieren, konnte aber nach zwei Semestern sein Studium nicht fortsetzen, da ihm „als Jude und Ausländer die Inskription im nächsten Jahr verweigert wurde“. Ein nachfolgendes Studium der Philosophie musste er aus finanziellen Gründen nach einigen Semestern abbrechen. Er arbeitete dann als Journalist und Verlagsangestellter, zuletzt beim Glöckner-Verlag in Wien. Bereits seit 1928 war er Sympathisant der KPÖ, auf Anraten der Partei aber nicht offiziell Mitglied geworden, da er als nach Polen zuständig galt und sich um die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft bemühte.⁵

Auch Anni war schon von frühester Jugend an politisch aktiv. Als 15-Jährige trat sie 1926 dem *Verband Sozialistischer Mittelschüler* bei, war Vorsitzende einer Bezirksorganisation der *Sozialistischen Arbeiterjugend* und von 1929 bis 1931 Mitglied der SDAP. Ende 1931 traten Anni und Hermann Peczenik in die KPÖ ein.⁶

Eine selbstbestimmte Frau

Die politische Entwicklung und Selbstständigkeit Annis bei der Partnerwahl entsprach so gar nicht den Wunschvorstellungen ihres wohl nicht religiösen, aber zionistisch gesinnten Vaters. Hatte er doch ihr weiteres Leben bereits ge-

4 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Anna Peczenik, o.D. [1937].

5 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

6 RGASPI 495/187/1024, Lebensläufe von Anna Peczenik und Hermann Peczenik.

plant und einen künftigen Ehemann für sie auserkoren, dem er das Studium zum Agrarökonom bezahlte, damit das junge Paar künftig tatkräftig beim Aufbau Palästinas mithelfen könne. Aber Anni widersetzte sich den Absichten ihres Vaters. Vielleicht auch mit gewisser Unterstützung ihrer Mutter, die zwar keine Kommunistin war, in der Familie aber auch mit dem Diminutiv für Eugenie „rote Schenka“ genannt wurde. Eigentlich war Anni und Hermann eine amtliche Eheschließung nicht wichtig, doch für ihre bürgerlichen Familien war eine „wilde Ehe“ unvorstellbar. Am 11. Oktober 1931 heirateten die beiden im Tempel der türkisch-israelitischen Gemeinde im 2. Bezirk in der Zirkusgasse.⁷



Hochzeitsfoto von Anna und Hermann Peczenik

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Nach der Hochzeit bezogen sie eine Etage im Haus Scheibenbergstraße 13. Ihre Wohnung dürfte ein beliebter Treffpunkt engagierter Linker nicht nur aus Wien, sondern vor allem auch aus dem osteuropäischen Raum gewesen sein. Hilde Spiel zeichnet in ihrem Roman „Kati auf der Brücke“ ein Bild dieser Zusammenkünfte, bei denen philosophiert, politisch diskutiert und auch musiziert wurde.⁸ Obwohl die handelnden Personen und ihre Biographien literarisch

7 Trauungsbuch der türkisch-israelitischen Gemeinde in Wien, Reihenzahl 6 des Jahres 1931.

8 Hilde Spiel: Kati auf der Brücke. München, Hamburg 1986.

verfremdet sind, so sind in Leni und Wolodja Saloschin doch eindeutig Anni und Hermann Peczenik zu erkennen.

Nicht erwiesen ist, ob die beiden auch literarische Ambitionen hatten, wie der Eintrag der Berufsbezeichnung als Schriftsteller in der Trauungsmatrik vermuten lässt.⁹ Von Anni Peczenik ist lediglich ein in einer Tageszeitung veröffentlichter literarischer Vergleich zwischen Theodor Kramer und Erich Kästner überliefert, in dem sie folgendes Resümee zieht: „Was uns Menschen von heute, Kramer und Kästner wirklich nahebringt, ist die Tatsache, dass beide aus dem kleinen und großen Weltgeschehen [...] ihre Stoffe schöpfen. Heute darf der Lyriker sich nicht mehr in längst Vergangenes, pathetisch Gesteigertes und daher Unwahres flüchten. Wer aber aus dem Alltagsleben schöpft, dichtet dadurch allein schon sozial. Und hat er außerdem den klaren, unbestechlichen Blick, so wird seine Dichtung zur Anklage.“¹⁰

Aus Hermann Peczeniks Feder wiederum stammt die literarische Kurzgeschichte „Liebe und Brot“, die in der *Arbeiter-Zeitung*, dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, veröffentlicht wurde.¹¹ Nachdem er neben mehreren Sprachen – Deutsch, Polnisch, Russisch, Französisch – auch Jiddisch beherrschte, wirkte er an der Übersetzung des 1932 im Leipziger Prager-Verlag herausgegebenen Buches „Birobidschan, die Judenrepublik“ des sowjetisch-jüdischen Autors Meir Alberton mit, der insbesondere über die Beteiligung sowjetischer Juden an der Industrialisierung schrieb. Vor allem aber hat Peczenik in den folgenden Jahren als Journalist für kommunistische Zeitungen und Zeitschriften gearbeitet.

FunktionärInnen der KPÖ

In diesen Jahren übernahmen die Peczeniks auch erste Funktionen in der KPÖ. Hermann wurde mit der Organisation kommunistischer Betriebszellen beauftragt und war in dieser Funktion auch Mitglied der Bezirksleitung.¹² Anni war in ihrer Grundorganisation für Agitation und Propaganda zuständig, hielt Verbindung zu anderen Bezirken und nahm als Delegierte an der Wiener Regionalkonferenz der Partei teil.¹³ Nach dem Verbot der KPÖ wurde Hermann bei

9 Trauungsbuch der türkisch-israelitischen Gemeinde in Wien, Reihenzahl 6 des Jahres 1931.

10 Anny Gadol: Lyriker von heute. Kramer und Kästner. Ein literarischer Vergleich beider Autoren, in: *Der Wiener Tag*, 12.4.1931.

11 *Arbeiter-Zeitung*, 30.12.1932.

12 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

13 RGASPI 495/187/1024, Biografía de Militantes von Anna Peczenik, Barcelona, 26.10.1938.

der Herstellung von Flugblättern im Mai 1933 zum ersten Mal verhaftet, nach einigen Tagen zwar wieder freigelassen, allerdings gegen ihn als polnischen Staatsbürger ein Abschaffungsverfahren aus Österreich eingeleitet.

In einem an Oskar Grossmann, den damaligen Parteivertreter der KPÖ beim Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in Moskau, gerichteten Brief vom 10. August 1933 schilderte er seine Lage und ersuchte ihn, sein Ansuchen um eine Anstellung in einem Verlag in Moskau zu unterstützen. „Ich bitte Dich daher [...] meine Angelegenheit nach Tunlichkeit zu beschleunigen. Vor einigen Tagen bin ich neuerlich besucht und perlustriert worden, und ich muss damit rechnen, dass ich innerhalb kurzer Frist Wien werde verlassen müssen. Dass es ernst gemeint ist, beweist der Umstand, dass man mir den Pass abgenommen hat. Hinzu kommen noch andere Schwierigkeiten – kurz, Du würdest mich sehr verpflichten, wenn Du meine Anstellung im Verlag erledigen würdest.“¹⁴

Zu den in der Illegalität erschwerten Bedingungen der politischen Tätigkeit kam noch die persönliche Lebenssituation hinzu, die vermutlich der Grund für die im Brief angemerkten anderen „Schwierigkeiten“ sein dürfte. Im Frühsommer 1933 zogen Anni und Hermann Peczenik aus dem Haus der Gadols in der Scheibenbergstraße aus und waren ab Juni in der Gersthofer Straße 72 und von Oktober 1933 bis April 1934 in der Plenergasse 24 (beide im 18. Bezirk) wohn gemeldet.¹⁵ Hermann hatte keine Aussichten auf eine bezahlte Anstellung und Anni war schwanger. Am 18. November 1933 wurde Tochter Hanja geboren. Nur wenige Tage zuvor, am 9. November, waren ihre Eltern aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetreten und Hanja wurde im Magistrat der Stadt Wien als konfessionslos eingetragen.¹⁶

Dennoch setzten sie ihre Aktivitäten für die illegale KPÖ fort. Hermann Peczenik war zwar offiziell aus Österreich abgeschafft worden, auf Parteiweisung lebte er von Frau und Kind getrennt aber weiterhin illegal in Wien und war in mehreren Bezirken als politischer Leiter sowie von 15. Juni bis November 1934 als Kreis-Apparatleiter und „I-Mann“ (Verantwortlicher für die Arbeit unter den Intellektuellen) eingesetzt.¹⁷

Am 12. April 1934 wurde Harri Gadol, der 18-jährige Bruder von Anni, im 18. Bezirk polizeilich angehalten. In seinem Besitz befanden sich drei Flugblätter „An die Arbeiterjugend von Währing“ und fünf Exemplare der Zeitung „Der junge Bolschewik“. Er verantwortete sich damit, dass er die Druckschri-

14 RGASPI 495/187/1024, Hermann Peczenik an Oskar Grossmann, 10.8.1933.

15 Meldedaten von Anna Peczenik.

16 Auskunft der MA 35 der Stadt Wien, 12.2.2009.

17 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

ten vor einem Gemeindewohnhaus gefunden hätte und sie nach Hause tragen wollte, weil sie ihn interessierten. Von den Behörden wurde dies für wenig glaubwürdig befunden. Da es aber keinen Beweis gab, dass er die Druckwerke verbreiten wollte, wurde von einer strafrechtlichen Verfolgung Abstand genommen.¹⁸



**Anna Peczenik mit
ihrer Tochter Hanja,
Belgrad 1936**

Foto: Privatbesitz

In der Wohnung Anni Peczeniks fand am 21. April 1934 eine Hausdurchsuchung statt, bei der „verschiedenes kommunistisches Schriftenmaterial gefunden“ wurde, „welches auf eine illegale Betätigung für die Kommunistische Partei hinwies“.¹⁹ Sie wurde festgenommen und erhielt sechs Wochen Arrest. Während der Haft kümmerte sich eine Schwester Hermanns um die erst fünf Monate alte Hanja, die dann schließlich zu den Großeltern nach Belgrad kam. Möglicherweise hat sie Anni selbst dorthin gebracht, denn ihr Reisepass – sie

18 DÖW 20.717/56, Bericht der Staatsanwaltschaft Wien I in der Strafsache gegen Harri Gadol wegen §§ 300, 305 StG., 28.4.1934.

19 ÖStA/AdR, BKA Inneres, Sign. 22/gen., Zl. 317.899/35, Bericht der Bundespolizeidirektion Wien, Präs. Zl. IV–16.590/34 v. 10.3.1935, S. 2.

war durch die Heirat polnische Staatsbürgerin geworden – wurde am 21. Juni 1934 von der polnischen Gesandtschaft in Belgrad ausgestellt.²⁰ Nach Wien zurückgekehrt, wurde sie im Juli 1934 „wegen Teilnahme an einer geheimen kommunistischen Versammlung neuerlich mit 6 Wochen Arrest bestraft“.²¹

In ihrem Lebenslauf gibt sie an, dass sie Instruktor der Partei im 16. Wiener Gemeindebezirk war und nach Verbüßung der Strafe abgeschoben wurde. Offenbar war sie danach einige Monate wieder in Belgrad, denn weiter schreibt sie: „Während dieser ganzen Zeit arbeitete mein Mann illegal in Wien. Er bekam zwei Wochen Urlaub, kam nach Belgrad, und als wir wieder nach Wien fuhren, wurden wir, durch Verrat, am zweiten Tag verhaftet.“²² Diese Angaben sind auch durch den Bericht der Bundespolizeidirektion Wien belegt, in dem es heißt: „Abraham Hersch Peczenik wurde mit Erkenntnis vom 22. Dezember 1933, seine Gattin Anna mit Erkenntnis vom 17. Mai 1934 aus Rücksichten der öffentlichen Ordnung für beständig aus Österreich abgeschafft. Beide wurden zuletzt im Herbst 1934 außer Landes gebracht und haben sich damals angeblich nach Belgrad gewendet. [...] Am 25. November 1934 wurden die Genannten im 3. Wiener Gemeindebezirk angehalten. Nach den Eintragungen in den Reisepässen haben sie am 23. November 1934 Jugoslawien verlassen, da sie dort, wie sie behaupteten, als Ausländer keine Arbeitsbewilligung nicht erhalten konnten [sic]. Abraham Hersch und Anna Peczenik wurden sohin am 26. November 1934 vom Strafbezirksgerichte Wien I wegen Übertretung der verbotenen Rückkehr zu je 3 Tagen Arrestes verurteilt. Beide haben hierauf am 7. Dezember 1934 das Bundesgebiet verlassen und sich in die Tschechoslowakische Republik begeben.“²³

In Prag, wohin die Führung der KPÖ mit ihrem Vorsitzenden Johann Koplenig emigriert war, übernahm Hermann Peczenik Aufgaben der Agitation und Propaganda. Im April 1935 wurde er auf Parteibeschluss in dieser Funktion als zentral Verantwortlicher zur illegalen Tätigkeit nach Wien geschickt.²⁴ Am 2. Juli 1935 wurde er nach einem im Café Siller auf der Mariahilfer Straße stattgefundenen Treffen mit der ehemaligen KPD-Abgeordneten Johanna Sandtner (Deckname „Herma“), die seit 1934 illegal in Wien lebte und unter

20 Vgl. ÖStA/AdR, BKA Inneres, Sign. 22/gen., Zl. 333.783/34, Verbalnote der Jugoslawischen Gesandtschaft in Österreich, 11.12.1934.

21 ÖStA/AdR, BKA Inneres, Sign. 22/gen., Zl. 317.899/35, Bericht der Bundespolizeidirektion Wien, Präs. Zl. IV–16.590/34 v. 10.3.1935, S. 2.

22 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Anna Peczenik, o.D. [1937].

23 ÖStA/AdR, BKA Inneres, Sign. 22/gen., Zl. 317.899/35, Bericht der Bundespolizeidirektion Wien, Präs. Zl. IV–16.590/34 v. 10.3.1935, S. 2.

24 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

polizeilicher Beobachtung stand, verhaftet.²⁵ Über den im März 1936 stattgefundenen Prozess gegen Sandtner und Peczenik als Mitangeklagtem, für beide hatte Dr. Isaak Wachs die Verteidigung übernommen, berichtete sogar die *Neue Freie Presse*.²⁶ Hermann Peczenik wurde wegen Hochverrats zu drei Jahren Zuchthaus und sechs Monaten Polizeistrafe verurteilt. Im Rahmen einer allgemeinen Amnestie im Juli 1936 vom Zuchthaus in den Polizeiarrest überstellt, wurde er am 14. August 1936 wieder in die Tschechoslowakei abgeschoben, wo er neuerlich auf dem Gebiet der Agitation und Propaganda für die österreichische Partei tätig war.²⁷



Von links nach rechts: Hermann Peczenik, Eugenie Gadol (Mutter von Anna Peczenik), Anna Peczenik, Belgrad 1936.

Foto: Privatbesitz

25 ÖStA/AdR, BKA Inneres, Sign. 22/gen., GZl. 317.899/35, Zl. 358.113/35, Bericht der Bundespolizeidirektion Wien, Präs. Zl. IV-9039/35 v. 12.9.1935, S. 3.

26 Der Hochverratsprozeß gegen die ehemalige kommunistische Abgeordnete Sandtner, in: *Neue Freie Presse*, 6.3.1936.

27 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

Im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden

Anni Peczenik arbeitete in der Zeit der tschechischen Emigration als Stenotypistin der *Roten Hilfe*.²⁸ Die deutsch- und tschechischsprachige Schriftstellerin Lenka Reinerová erinnert in ihrer Erzählung „Der Ausflug zum Schwanensee“ an gemeinsam verbrachte Stunden: „Die Anni ist eine phantastische Frau. So wie die Anni müsstest du einmal sein. / Sie war als Emigrantin nach Prag gekommen [...] und wo sie auftauchte, verdrehte sie jungen Männern den Kopf. Schon damals trug sie eine dicke Brille, aber merkwürdigerweise störte das gar nicht. Ihr gleichmäßiges Gesicht verlor dadurch nichts von seinem herben Reiz. [...] Die Samstagabende pflegten wir in jener Zeit im Hause eines befreundeten Ehepaares zu verbringen. [...] Als wir einmal an der Scheide zwischen Nacht und Tag endlich aufbrachen und uns im klirrenden Frost vor dem Haus schnell gegenseitig verabschieden wollten, bemerkte die Anni: ‚Nächste Woche müsst ihr mir alle den Daumen halten. Da werde ich schon unterwegs nach Frankreich sein. Ihr wisst doch, dass ich Krankenschwester bin.‘²⁹ Bei den Interbrigaden in Spanien gibt es fast keine gelernten Schwestern.‘ / Dann habe ich lange nichts von ihr gehört. Nur dass sie den Krieg in Spanien überlebt hatte, wusste ich.“³⁰

Dem Wunsch Anni und Hermann Peczeniks, sich als „Voluntarios de la Libertad“ (Freiwillige der Freiheit) den Internationalen Brigaden anzuschließen, um den Kampf gegen den Faschismus auf Seiten der Spanischen Republik fortzuführen, wurde von der Partei stattgegeben. Im Jänner 1937 verließen sie Prag, um über Paris nach Spanien zu gelangen. Hermann reihte sich bereits am 12. Jänner³¹ in die Brigaden ein, Anni verblieb noch drei Monate in Paris, wo sie im Parteibüro arbeitete.³² Erst in Frankreich machte sie einen Kurs für Krankenschwestern, wie die Erinnerungen von Gundl Herrstadt-Steinmetz belegen: „Als ich nach Paris zurück kam, erfuhr ich, dass ein Kurs zur Ausbildung von Krankenschwestern eingerichtet worden war, der abends und an Wochenenden stattfand, von erfahrenen Ärzten geleitet wurde [...]. Der Kurs war gut besucht, hauptsächlich von damals schon sehr zahlreichen Emigranten

28 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Anna Peczenik, o.D. [1937].

29 Hier dürfte es sich um einen Irrtum im Text Reinerová handeln, denn Anna Peczenik war gemäß allen zur Verfügung stehenden biographischen Unterlagen Montessori-Kindergärtnerin, aber nicht ausgebildete Krankenschwester.

30 Die Erzählung „Der Ausflug zum Schwanensee“ ist enthalten in Lenka Reinerová: Das Traumcafé einer Pragerin. Erzählungen. Berlin, Weimar 1996, S. 115–197, hier S. 134–136.

31 RGASPI 495/187/1024, Biografía de Militantes von Hermann Peczenik, Barcelona, 12.10.1938.

32 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Anna Peczenik, o.D. [1937].

aus den Ländern des Ostens. Außer mir war nur noch Anni Peczenik aus Österreich.“³³



Anna Peczenik (links, neben ihrer Spanienfreiwillige Heinrich Winter) arbeitete in Spanien als Krankenschwester.

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Insgesamt konnten bisher 25 Österreicherinnen im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden dokumentiert werden.³⁴ Über eine medizinische Ausbildung oder Erfahrung verfügten 16 Frauen, darunter mit Fritzi Brauner, Anja Hammermann, Marie Langer und Rachel Wachs vier Ärztinnen. Anny Edel war Dentistin, Renée Dürmayer Pharmazeutin und Edith Kent Medizinstudentin. Ausgebildete Krankenschwestern waren Gertrude Greisinger, Auguste

33 Bericht von Gundl Herrnstadt-Steinmetz über ihre Tätigkeit als Krankenschwester in Spanien, in: Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien, München 1986, S. 220.

34 Die in diesem Text angeführten Zahlen und Namen beziehen sich auf den aktuellen Stand der Forschung im Juli 2016. Sie unterscheiden sich daher geringfügig von dem im DÖW-Jahrbuch 2009 von mir veröffentlichten Beitrag „Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg“.

Guttman, Eva Korczak, Rudolfine Köstler und Theresia Ortner. Paula Draxler war zwar keine Krankenschwester, hatte aber Erfahrung aus ihrer Tätigkeit im Sanitätsdienst in Wien. Hinzu kommen noch Stefanie Bauer, Liselotte Matthèy-Guenet und Anny Moldauer als Röntgenschwesterinnen bzw. -assistentinnen. Die übrigen neun Frauen – Juliane Baranyai, Mela Ernst, Lisa Gavrič, Adelgunde Greth, Auguste Jirku, Ruth Jensen-Tassoni, Dora Kaiser-Quinton, Anna Peczenik und Gisela Herrnstadt-Steinmetz – hatten sehr unterschiedliche Berufe und absolvierten teilweise einen Krankenpflegekurs.

Nicht ungenannt bleiben sollen jene neun Österreicherinnen, die zwar nicht dem Sanitätsdienst angehörten, aber in Spanien in anderen Bereichen im Kampf gegen den Faschismus aktiv waren. Es waren dies: Ilse Barea-Kulcsar, Maria Deutsch, Etta Federn, Leopoldine Kokes, Katja Landau, Sofia Mach, Margarete Michaelis-Sachs, Henriette Wallis und Rosa Winkler.³⁵

Aus den im Spanienarchiv im DÖW gesammelten Unterlagen geht hervor, dass Anni Peczenik mit dem Schiff aus Frankreich nach Spanien gelangte und am 12. April 1937 in den Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden eintrat. Sie wurde zuerst als Pflegerin in einem Spital in Murcia und ab Oktober 1937 in einem Frontspital der 35. Division nicht nur als Pflegerin, sondern auch als Mitarbeiterin des Politkommissars eingesetzt. Sehr widersprüchlich sind die in den Akten enthaltenen Beurteilungen über ihre Tätigkeit. In einer Aktennotiz vom 30. April 1938 berichtet der nicht namentlich unterfertigte „Chef des Spitals der 35. Division“ über die Beschwerde des Politkommissars Antonio Martin, dass Anni Peczenik schlechte Arbeit im Kommissariat geleistet habe und auch als Krankenschwester nicht geeignet wäre. In der Verwaltung des Spitals habe sie immer auch politische Arbeit geleistet, denn ihr großer Wunsch sei, politische Kommissarin zu werden. Angefügt ist ein Absatz mit zum Teil unrichtigen biographischen Daten. So schreibt der Verfasser dieser Aktennotiz, dass Anni von Beruf Lehrerin und in Österreich zwei Jahre im Gefängnis gewesen sei. Des Weiteren wird behauptet, dass ihre vierjährige Tochter sich in Albacete, dem Sitz der Internationalen Brigaden, aufgehalten hätte. Dies ist nachweislich falsch, lebte Hanja doch in diesen Jahren bei ihren Großeltern in Belgrad.

Dieser Einschätzung widersprechen zwei ebenfalls in den oben genannten Unterlagen vorhandene „característica“ (Kaderbeschreibungen). Die erste noch in Spanien erstellte ist undatiert und ohne Angabe des Verfassers: „Charakteris-

35 Zu allen in diesem Abschnitt erwähnten Frauen sind biographische Angaben im Online-Lexikon der österreichischen SpanienkämpferInnen (<http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online>) abrufbar.

tik der Kameradin Peczenig [sic] Anni. 26 Jahre, Kindergärtnerin, seit 1931 Mitglied der KPÖ, war aktive Funktionärin, arbeitete als Bezirksfunktionärin und im Kreislitapparat, wurde verhaftet, war einige Monate in Haft, wurde aus Österreich ausgewiesen, arbeitete in Paris im Parteibüro, wurde durch die KPÖ nach Spanien geschickt. In Spanien seit April 1937, wurde vom Service Sanitaire als Pflegerin nach Murcia geschickt, ist seit September 1937 Pflegerin in einem Frontspital der 35. Division. Besonders geeignet für Schulungsarbeit.“ Die zweite Kaderbeschreibung wurde am 31. März 1940 von Gustav Szinda auf Grundlage der in Spanien erstellten Kaderunterlagen verfasst: „Kam im April 1937 nach Spanien zum Service Sanite der Interbrigaden und wurde als Krankenpflegerin dem Hospital der 35. Division zugeteilt. Sie war eine fleißige und gewissenhafte Pflegerin, politisch sehr aktiv.“



Österreichische Spanienfreiwillige

Von links nach rechts: Anton Dobritzhofer, Anna Peczenik, Paula Draxler, Rudolf Schober.

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Vergleicht man diese unterschiedlichen Beurteilungen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sich um nicht selten vorkommende Konflikte über die Kompetenzen der einzelnen Abteilungen handelte. Auch das

Bestreben Annis – einer jungen, selbstbestimmten und emanzipierten Frau – als Politikommissarin eingesetzt zu werden, ist vermutlich auf wenig Verständnis gestoßen und als Eindringen in diesen Männern vorbehaltenen Aufgabenbereich gesehen worden, was es abzuwenden galt.

Im Tschapajew-Bataillon

In den Personalakten des Komintern-Archivs sind auch Dokumente enthalten, die Auskunft über Hermann Peczenik und seinen Einsatz in den Internationalen Brigaden geben. Er war mit mehreren Österreichern in der 13. Brigade dem Bataillon „Tschapajew“ zugeteilt, das sich aus Mitgliedern vieler Nationen zusammensetzte und damit Symbol für die Internationalität der Spanienfreiwilligen aus aller Welt war. Von seinen Kampfgenossen wurde Hermann zum Parteisekretär der Maschinengewehr-Kompanie gewählt und kurz danach zum Politikommissar der 3. Kompanie ernannt. Über die Kämpfe an der Südfront im Gebiet um Granada und Pozoblanco sind einige mit „Hermann“ gezeichnete Berichte im von Alfred Kantorowicz herausgegebenen Buch über das Tschapajew-Bataillon abgedruckt.³⁶

Im Juli 1937 wurde das Bataillon an die Front von Brunete vor den Toren Madrids verlegt. Im Verlauf der schweren und verlustreichen Kämpfe verletzte sich Hermann Peczenik am Fuß und suchte die Sanität auf. Daraufhin beschuldigte ihn der deutsche Interbrigadist Rolf Becker, dass er als Politikommissar die Front verlassen hätte und die Verletzung nur simulieren würde. Die von Hermann geschilderten Ereignisse widersprechen diesem Vorwurf allerdings deutlich: „Während der Offensive bei Brunete wurde unser Bataillon am 24. Juli aus der ersten Linie zurückgezogen und in die zweite Linie gelegt. Wegen der Strapazen der sechsmonatigen ununterbrochenen Tätigkeit in der Feuerlinie bin ich, nachdem ich zwei Wochen lang allein (der Kompanieführer war gefallen) die Überreste der Kompanie geführt habe, unter Anzeichen schwerer Erschöpfung zusammengebrochen und von zwei spanischen Kameraden zum Verbandplatz geschleppt worden. Ich wurde in das Spital in Madrid eingeliefert.“³⁷

Nach seiner Wiederherstellung wurde Hermann zur Historischen Kommission der Interbrigaden beim Generalstab in Albacete versetzt, wo er von

36 Alfred Kantorowicz (Hg.): Tschapaiew. Das Bataillon der 21 Nationen. Dargestellt in Aufzeichnungen seiner Mitkämpfer. Madrid 1938, S. 97f., 210f., 287–289, 338f.

37 RGASPI 495/187/1024, Lebenslauf von Hermann Peczenik, Madrigueras, 17.3.1938.

August 1937 bis Februar 1938 als Lektor in der Schule für Politkommissare in Pozorubio – aufgrund seiner Sprachkenntnisse auch für slawischsprachige Freiwillige – und der Politschule in Torsillo tätig war. Ab März 1938 war er Politkommissar der 1. Kompanie des Ausbildungsbataillons in Madrigueras.



Österreichische Spanienfreiwillige

Von links nach rechts: Heinrich Raftl, Hermann Peczenik, Franz Löschl.

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Auch über ihn liegt eine Charakteristik vor, welche die Vorwürfe Rolf Beckers entkräftet: „Gen. H.P. hat sich während seiner Parteimitgliedschaft als sehr ergebener, zuverlässiger und fähiger Genosse erwiesen. Vor Gericht hat er sich mutig und in jeder Beziehung einwandfrei gehalten, ebenso während der 14 Monate seiner Haft. In Spanien ist er, ohne sich auf seine Parteilaufbahn, seine politischen Fähigkeiten oder seine Sprachkenntnisse zu berufen, als einfacher Soldat an die Front gegangen und hat sich dort gut gehalten. Er spricht perfekt deutsch und polnisch, er spricht gut französisch und spanisch, er spricht

hinreichend russisch, um sich verständigen zu können.“ Diese mit Drescher (d.i. der Österreicher Rudolf Schober) gezeichnete Kaderbeschreibung wurde am 17. März 1938 in Albacete ausgestellt.



Franz Petuelli (links) und Hermann Peczenik, Tschapajew-Bataillon, Südfront

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Nach dem Rückzug der Internationalen Brigaden von der Front im September 1938 teilte Hermann Peczenik das Schicksal seiner österreichischen Kampfgefährten, die nicht ins seit März 1938 besetzte Österreich zurückkehren konnten. Beim Grenzübertritt nach Frankreich Ende Jänner/Anfang Februar 1939 wurden sie von den französischen Behörden festgenommen. Er wurde wie die meisten Österreicher zuerst im Lager Saint-Cyprien an der Mittelmeerküste und danach im Lager Gurs interniert, wo er Mitglied der illegalen KPÖ-Parteileitung war. Überliefert ist ein Brief an den sich in der britischen Emigration befindenden Karl Fürst, in dem Hermann von der Möglichkeit schreibt, ebenfalls nach England kommen zu können.³⁸ Diese Hoffnung hat sich aus unbekanntem

38 DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Hermann Peczenik, Kopie des Briefs aus dem Nachlass von Karl Fürst, o.D. [1939].

Gründen aber offenbar zerschlagen, denn statt emigrieren zu können, wurde er von Gurs ins Lager Le Vernet überstellt. Von dort wurde er am 8. August 1942 nach Chalon-sur-Saône gebracht und am 19. August 1942 mit Convoi 21 von Drancy in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert.³⁹ Am 20. Oktober 1942 wurde Hermann Peczenik in Auschwitz ermordet.⁴⁰

Als „Fremdarbeiterin“ nach Österreich

Wann und wie Anni Peczenik Spanien verließ und nach Frankreich kam, ist nicht bekannt. Der einzige Anhaltspunkt ist das in den Akten vorhandene Formular der Biografía de Militantes, welches von ihr im Oktober 1938 in Barcelona ausgefüllt wurde.⁴¹ In einer im Juli 1939 erstellten Liste mit den Namen österreichischer Frauen, die in Spanien waren und zu denen die Partei weiterhin Verbindung hatte, scheinen Anni Peczenik und Renée Dürmayer mit dem Aufenthaltsort Saint-Privat/Corrèze in der Region Limousin auf. Bei beiden ist vermerkt, dass ihre Männer in Gurs interniert sind.⁴²

Eine weitere Station Annis war Toulouse. So erzählte mir ihre Tochter Hanja, die mit ihren Großeltern 1938 Belgrad verlassen musste und seither in Athen lebte, von einem leider nicht erhaltenen Brief ihrer Mutter, der ihr vorgelesen wurde. Darin schlug sie vor, dass Hanja sie in Toulouse besuchen sollte. Die Kriegereignisse vereitelten allerdings diesen Wunsch eines Wiedersehens. Die Reisevorbereitungen waren nahezu abgeschlossen, als im Oktober 1940 die Kriegserklärung Italiens an Griechenland erfolgte, die Grenzen geschlossen wurden und Hanja Athen nicht mehr verlassen konnte. Sie überlebte dort die Jahre des Krieges und der Verfolgung mit falscher Identität im Verborgenen. Nach 1945 ging Hanja zunächst nach Palästina bzw. Israel, studierte 1960 bis 1964 in Wien und kehrte in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre nach Israel zurück.

Ein weiterer Beleg für Annis Anwesenheit in der südfranzösischen Stadt findet sich in einem Bericht von Selma Steinmetz: „Zu den Genossen, die damals in Toulouse waren: Egon und Toni Lederer, Rosl Wolf, Dr. Leo Zimmermann, Annie Petschenig [sic], Gerti Schindel, Olga Huck, später auch

39 Memorial de la Shoa: <http://bdi.memorialdelashoa.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=44777&type=VICTIM> [1.7.2016].

40 <http://auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners> [1.7.2016].

41 RGASPI 495/187/1024, Biografía de Militantes von Anna Peczenik, Barcelona, 26.10.1938.

42 Bundesarchiv Berlin, SAPMO, SgY 11/V 237/10/140, Liste der österreichischen Frauen, die in Spanien waren, 5.7.1939 (Kopie in DÖW 25.000/B337).

Mali Padwa (Fritz).⁴³ Aufgabe dieser Parteigruppe sei es gewesen, Quartiere für jene GenossInnen zu suchen, die den Internierungslagern entkommen konnten bzw. aus Paris in den von den Deutschen noch unbesetzten Süden Frankreichs kamen. Zu Letzteren zählten u.a. Alfred Klahr, Othmar Strobel, Heinrich Fritz und Oskar Grossmann. Selma Steinmetz berichtet auch über eine rege Schulungstätigkeit: „Unsere Zusammenkünfte in den engen kleinen Quartieren gehören zu meinen schönsten Erinnerungen aus dieser Zeit. Alfred Klahr erzählte von der SU, und er scheint mir auch heute noch als das beste Vorbild für die Leitung einer Diskussion. Oskar Grossmann sprach über die aktuelle Lage. Er gehörte zu den wenigen, die die Politik Petains sofort erkannten [...]“⁴⁴ Diesem Bericht von Selma Steinmetz ist es zu danken, dass zumindest ein kleiner und zeitlich begrenzter Abschnitt von Annis Widerstandstätigkeit in Frankreich auch schriftlich vorliegt.

Mit der sich Ende 1942 abzeichnenden Niederlage der Deutschen Armee bei Stalingrad gab es die Hoffnung, dass der Krieg bald zu Ende sei. Die KPÖ-Leitung gelangte daher zur Auffassung, dass es notwendig sei, nunmehr den Schwerpunkt der politischen Tätigkeit in die Heimat zu verlagern. Als französische FremdarbeiterInnen getarnt und mit falschen Personalpapieren ausgestattet wurden ungefähr 40 bis dahin in Frankreich im Widerstand aktive GenossInnen nach Österreich eingeschleust, unter ihnen auch zahlreiche ehemalige Spanienfreiwillige. Sie sollten die von der Gestapo weitgehend zerschlagenen Parteistrukturen wieder aufbauen und eingebaut in Betrieben Kontakte zu den ArbeiterInnen knüpfen, um Widerstandsnetze aufzubauen bzw. zu reaktivieren. Eine weitere Aufgabe war die Herstellung illegaler Flugschriften, die sich auch an Wehrmachtsangehörige richteten, um sie von der Sinnlosigkeit einer Fortführung des Krieges zu überzeugen.

Der genaue Zeitpunkt und unter welchem Namen Anni Peczenik nach Österreich zurückkehrte ist nicht bekannt. Als Stenotypistin arbeitete sie im Henkel-Flugzeugwerk in Fischamend oder in den Junkers-Werken.⁴⁵ In ihrer politischen Tätigkeit half sie beim Aufbau einer neuen illegalen Wiener Parteileitung mit und war Mitglied der Bezirksleitung Floridsdorf.⁴⁶ Zu ihrer Wider-

43 DÖW 384, Selma Steinmetz: Meine Parteiarbeit in Frankreich, o.D., S. 2.

44 Ebd.

45 Es gibt hierüber zwei unterschiedliche Angaben: Henkel-Werk laut Klaus Pumberger in: *Worüber wir nicht geredet haben. Arisierung, Verdrängung, Widerstand. Ein Haus und die Geschichte zweier Familien.* Innsbruck, Wien, Bozen 2015, S. 252; Junkers-Werke laut einer undatierten Notiz in DÖW 50.104/61a.

46 DÖW 51.055, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, B.Nr. 2110/43 – IV A 1 v. 21.1.1944, Schlussbericht zu Gottfried Kubasta.

standstätigkeit gibt es auch einen Hinweis in einem Erinnerungsbericht von Josef Meisel, der im Februar 1943 nach Wien zurückgekehrt war: „Meine ersten Verbindungen bestanden mit Friedl Kubasta und Ing. Greif, die bereits einige Monate vor mir angekommen waren; weiters mit Ludwig Beer [...], mit den Genossinnen Anni Peczenik und Mara Ginzburg. Wir entfalteten sofort eine rege Tätigkeit, nahmen Verbindungen zu bestehenden Gruppen und Einzelpersonen auf und begannen mit der Vervielfältigung von Flugblättern.“⁴⁷

Im Frühsommer 1943 wurde mit Josef Meisel der erste Eingeschleuste von der Gestapo enttarnt und verhaftet. Ende August 1943 erfolgten weitere Festnahmen. Der Tagesrapport der Gestapo Wien vom 27.–31. August 1943 dazu lautet: „Die Staatspolizeileitstelle Wien hat, wie in früheren Tagesberichten gemeldet, seit ungefähr Mai 1943 eine Reihe von neuen kommunistischen Flugschriften erfasst, die [...] auf den Neuaufbau eines zentralen kommunistischen Litapparates schließen ließen. [...] Interessant ist dabei die Tatsache, dass dieser neue Versuch einer Reorganisation der bisher immer wieder zerschlagenen Zentralen Leitung der KPÖ im Auftrage eines noch nicht näher bekannten Funktionärs⁴⁸ der illegalen KPF in Paris ausgeführt worden sein soll. Zu diesem Zwecke wurden österreichische Emigranten und Rotspanienkämpfer, die sich bisher dem Zugriff der deutschen Behörden in Frankreich entziehen konnten, mit total gefälschten französischen Ausweispapieren versehen und im Wege eines Transportes von französischen Arbeitern in das Reich entsandt.“⁴⁹

Gottfried Kubasta war bereits im November 1942 mit gefälschten Papieren nach Österreich zurückgekehrt und vom Arbeitsamt als französischer Zivilarbeiter an die Elektron-Werke in Siebenhirten vermittelt worden. Von Othmar Strobel, einem der führenden Funktionäre der illegalen KPÖ in Frankreich, war er mit dem Aufbau einer neuen Wiener Parteileitung beauftragt worden. Nach einem zweiwöchigen Aufenthalt in Paris zu Parteiberatungen wurde er bei seiner Rückkehr nach Wien am 19. September 1943 von der Gestapo verhaftet. Seinen Vernehmungsniederschriften ist eine Auflistung von 28 bereits ausgeforschten und acht noch nicht identifizierten Personen beigelegt, die der

47 DÖW 1132, Josef Meisel: Flucht aus dem KZ Auschwitz, o.D., S. 1. Alle Genannten waren mit Ausnahme von Gottfried Kubasta Spanienfreiwillige, ebenso wie die aus Lettland stammende Frida (Mara) Gin(c)zburg, die sich in Frankreich der österreichischen Widerstandsgruppe anschloss.

48 Hier handelt es sich mit Sicherheit um Othmar Strobel, was der Gestapo zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht bekannt war.

49 DÖW 8475, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesbericht Nr. 9 vom 27.8.–31.8.1943, S. 1.

Widerstandsgruppe angehörten.⁵⁰ Wie weit die genannten Personen auf die Aussagen des am 26. August 1943 verhafteten Julius Günser zurückgehen ist aus diesen Unterlagen nicht ersichtlich. Er hatte den Verhören der Gestapo nicht standgehalten und die Namen von MitstreiterInnen preisgegeben. Jedenfalls sind in dieser Liste Othmar Strobel und Anna Peczenik mit dem Vermerk „in Frankreich aufhältlich“ angeführt. Nachdem es eine der Aufgaben Annis war, den Informationsfluss zwischen den Parteileitungen in Wien und Frankreich aufrechtzuerhalten, hatte sie im Sommer 14 Tage Urlaub beantragt und war nach Paris gereist. So konnte sie sich einer Verhaftung vorerst entziehen.

Um die Querverbindungen des österreichischen und französischen Widerstands aufzudecken, schickte die Gestapo Wien eine eigene Gruppe von Beamten unter der Leitung von Eduard Tucek nach Frankreich. Im Frühsommer 1944 kam es zu den ersten Verhaftungen in Paris, nachdem Paula Draxler⁵¹ unter Missachtung konspirativer Regeln beim Betreten einer illegalen Wohnung bereits von Gestapo-Beamten erwartet wurde. Noch verhängnisvoller war, dass in der Folge bei ihrem Lebensgefährten Leopold Hagmüller eine Namensliste gefunden wurde, die sowohl die richtigen wie auch die Decknamen jener GenossInnen enthielt, die nach Österreich zurückgekehrt waren. In der Folge kam es zu einer Verhaftungswelle in Wien und Frankreich.

Im Juli/August 1944 konnte die Gestapo auch den Pariser Aufenthaltsort von Anni Peczenik und Othmar Strobel ermitteln. „Ottl“, in dem Anni einen neuen Lebenspartner gefunden hatte, konnte durch einen Sprung aus dem Fenster in den Garten im letzten Moment der Festnahme entgehen. Anni konnte nicht rechtzeitig flüchten. Sie wurde verhaftet und in das südlich von Paris gelegene Gefängnis Fresnes gebracht, in dem die Gestapo politische Gefangene verhörte und folterte. Über die Situation der in den letzten Tagen vor der Befreiung von Paris Festgenommenen gibt Tilly Marek-Spiegel Zeugnis: „Anni Peczenik, mit der gemeinsam Franz und Tilly Marek (alle drei an den Handgelenken aneinander gefesselt) verhaftet wurden, hielten wir für gerettet, als sie als angebliche ‚Arierin‘ noch mit dem letzten Transport von Fresnes nach Ravensbrück kam.“⁵²

50 DÖW 51.055, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, B.Nr. 2110/43 – IV A 1 v. 19.1.1944, Vermerk zu Vernehmungsniederschriften des Gottfried Kubasta.

51 Paula Draxler war als Krankenschwester im Sanitätsdienst der Interbrigaden und danach in Frankreich geblieben. Ungeklärt ist, ob sie beim Verhör von der Gestapo ermordet wurde oder aus dem Fenster sprang, um nicht Namen von MitkämpferInnen preiszugeben. Leopold Hagmüller kam in das Konzentrationslager Dachau, wo er 1945 befreit wurde.

52 DÖW 2616, Auflistung der WiderstandskämpferInnen in Frankreich von Tilly Marek-Spiegel. Franz und Tilly Marek waren zur Erschießung in Fresnes zurückgehalten worden und wurden durch den Pariser Aufstand befreit.

In den Konzentrationslagern Ravensbrück und Buchenwald

Nicht eindeutig zu belegen ist, ob Anni tatsächlich direkt von Fresnes in das Konzentrationslager Ravensbrück verbracht wurde. Möglich wäre, dass sie zuerst zur Gestapo nach Wien gebracht wurde oder auch aus Ravensbrück von der Gestapo für ein Verhör angefordert wurde. Dazu die Widerstandskämpferin und Architektin Margarete Schütte-Lihotzky in einem Bericht über österreichische Frauen im Widerstand, in dem sie auch Anni Peczenik erwähnt: „Als ich im August und September 1944 wieder wegen einer Zeugenaussage im Wiener Landesgericht saß, traf ich sie beim Arzt und hatte mit ihr ein langes Gespräch.“⁵³ Leider machte sie keine Angaben zum Inhalt dieses Gesprächs.

Aus dem Lager Ravensbrück wurde Anni vermutlich im November 1944 mit einem Transport von insgesamt zehn Frauen nach Magdeburg zur Munitionsfabrik Polte überstellt, wo sich ein Nebenlager des KZ Buchenwald befand. Es war dies der Versuch, sie vor einem weiteren Zugriff der Gestapo und damit ihr Leben zu retten. Mehrere Leidensgefährtinnen aus dieser Zeit bezeugen die Willensstärke und politische Unbeirrbarkeit Annis. So erzählt die mit ihr inhaftierte österreichische Widerstandskämpferin Christine Wagner: „Wir arbeiteten in der Munitionsfabrik Polte. [...] Anni hatte dort sofort Verbindung mit französischen Kriegsgefangenen aufgenommen. Sie war bemüht uns Mut und Zuversicht zu geben. [...] Ich werde nie vergessen, wenn die ganze Lagerstraße leer war, und nur allein Anni Peczenik stand Strafe.“ Und weiter berichtet sie, dass Anni nach einer Fluchtmöglichkeit gesucht habe.⁵⁴

Und auch Cilli Muchitsch erinnert sich: „Eine ganz phantastische Frau ist das gewesen. In Magdeburg im Lager sind wir auf der Pritsche gesessen am Abend und sie hat zu uns gesagt: Madln, zieht's euch ordentlich an! Versucht's euch herzurichten, damit ihr net so gedrückt seid. Das deprimiert ja die andern, wenn eine so elend daherkommt. [...] Laßt's euch ja net moralisch unterkriegen! Ihr werdet's sehen, es wird alles gut gehen, der Krieg wird bald aus sein. Durchhalten!“⁵⁵

53 DÖW 13.338, Margarete Schütte-Lihotzky: Bericht über Österreicherinnen, die im organisierten Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv waren und denen ich während meiner Gefängniszeit vom 22. Januar 1941 bis 29. April 1945 begegnet bin, o.D., S. 3.

54 DÖW 3160, Bericht von Christine Wagner, 14.5.1965. Christine Wagner, geb. Berger, wurde 1944 im Zusammenhang mit der Partisanengruppe Leoben-Donawitz von der Gestapo verhaftet und – ebenso wie Cilli Muchitsch – ins KZ Ravensbrück überstellt.

55 Karin Berger u.a. (Hg.): Ich geb Dir einen Mantel, daß Du ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widerstehen im KZ. Österreichische Frauen erzählen. Wien 1987, S. 40.

Doch der Krieg dauerte noch zu lange. „Eine Woche vor Weihnachten [...] wir standen Appell kam ein Häftling von der Schreibstube über die Lagerstraße und rief laut den Namen unserer Anni Petschenig [sic]. [...] Bevor Anni dieser Aufforderung Folge leistete, sagte Anni zu mir: Christl nun ist es aus mit mir, bleib weiter so brav und halte unsere Mädln zusammen, diese Aufgabe musst jetzt du übernehmen.“ In einem einige Zeit davor geführten Gespräch mit Christl Wagner hatte Anni ihr auf deren Frage, was mit ihnen wohl geschehen würde, geantwortet: „Bei mir ist das nur ein Wettrennen mit dem Tod.“⁵⁶

Dr. Harry Stein, Kustos für Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald, ist es zu danken, dass wir seit kurzem einiges über die vermutlich letzten Lebensstage von Anni wissen. In einer von ihm an unser Archiv übermittelten Liste scheint sie unter der Häftlingsnummer 38.545 mit 18. Dezember 1944 als aus dem Lager Magdeburg „entlassen“ auf. Offenbar wurde sie aber nicht entlassen, sondern nach Buchenwald überstellt. Einer von der Politischen Abteilung am 18. Dezember 1944 in Buchenwald ausgestellten Anordnung zufolge sollte Anna Peczenik „am 19.12.1944 um 7.30 Uhr transportfähig der Pol. Abteilung vorgeführt“ und „nach dem Polizeigefängnis Wien, Rossauerlande 7–9“ überstellt werden.⁵⁷ Auf diesem Dokument ist handschriftlich der Vermerk „Absetzen“ hinzugefügt. Dem würde auch entsprechen, dass diese Anordnung nicht mit einer Lebensmittelration für die Transportzeit versehen ist, die üblicherweise, so die Auskunft von Dr. Stein, entlassenen Häftlingen zugestanden wurde. Weitere Fragen wirft ein handschriftliches Dokument über entlassene weibliche Häftlinge vom 22. Dezember 1944 auf. Darin wird Anni Peczenik mit der alten Häftlingsnummer 57.762 als nach Magdeburg entlassen geführt.⁵⁸ Ein Hinweis darauf, dass sie dort niemals angekommen ist, findet sich in den Erinnerungen von Christl Wagner. Demnach sei eines Tages die SS-Aufseherin in die Küche gekommen und habe gesagt, dass sie Anni in Buchenwald aufgehängt hätten.⁵⁹

Alles deutet darauf hin, dass Anni Peczenik im Konzentrationslager Buchenwald ermordet wurde, wenngleich die Todesumstände und ihr endgültiges Schicksal vermutlich niemals restlos geklärt werden können. Was bleibt ist die Erinnerung an eine selbstbestimmte und mutige Frau, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus und für die Befreiung Österreichs gegeben hat.

56 DÖW 3160.

57 Internationaler Suchdienst (IST) Arolsen, Bestand Buchenwald, Ordner 420/26.

58 Ebd., Ordner 420/29.

59 DÖW 3160.